

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

№ 19.

Donnerstag, den 12. Februar

1880.

Bewegungen in Nordamerika.

Ein Volk, das nach seinen ererbten Grundsätzen, nach der Geschichte seiner Entwicklung und seinem nationalen Gedankengange an der monarchischen Staatsform festhält, wird im Allgemeinen wenig Verständnis für die politischen Vorgänge in Republiken haben. Auch das Interesse an denselben wird bei der Bevölkerung von Monarchien nur dann lebendiger werden, wenn von ihnen eine Rückwirkung auf das eigene Vaterland zu erwarten ist.

In einem solchen Falle befindet sich Deutschland gegenüber den Bewegungen, über welche aus Amerika berichtet wird und die als Vorläufer der Agitation für die Präsidentenwahl betrachtet werden müssen. In diesem Jahre läuft die Amtsperiode des gegenwärtigen Präsidenten Hayes ab; Hayes hat schon bei seinem Amtsantritt die Erklärung abgegeben, zum zweiten Male das Amt nicht annehmen zu wollen und so muß sich denn Amerika einen neuen Mann suchen, dem es seine Geschicke auf fernere vier Jahre in die Hände legen kann.

Obwohl die Präsidentenwahl erst Ende des Jahres stattfindet, existirt heute schon für die Amerikaner keine wichtigere Frage auf der Welt, als diese. Die beiden großen Parteien, Republikaner und Demokraten, treffen jetzt schon die umfassendsten Vorbereitungen zum Wahlkampf. Beide Parteien sind ziemlich gleich stark. Das Stimmenverhältniß schwankt. Es kommt auf die Art an, die Stimmen zu zählen und das beforgen immer die, die am Staatsruder sitzen, gegenwärtig und seit zwei Jahrzehnten schon die „Republikaner.“

Die amerikanischen Verhältnisse sind uns ziemlich fremd. Der Grund davon ist schon oben angegeben. Aus diesem Grunde kann man sich auch nicht so ohne Weiteres auf die Seite dieser oder jener Partei schlagen. Die eine Partei bewirkt immer die andere, besonders zu Zeiten der Wahlbewegungen, mit einer solchen Menge von Schmutz, daß sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird. Vom humanen Standpunkte aus könnte man sich allenfalls den Republikanern zuneigen, welche die Sklaverei in Nordamerika aufgehoben und dafür ihr Blut im Kampfe gegen die südlichen Demokraten vergossen haben.

Ihr hervorragendster General, Grant, hat als Preis für seine Thaten zwei Amtsperioden hindurch den Präsidentenstuhl von Nordamerika innegehabt. In Europa glaubte man schon, er würde, wie einst Napoleon I., das Reich einer Monarchie auf den republikanischen Baum pflanzen — an Stelle des gegenwärtigen Präsidenten Hayes würde ein „Kaiser Ulysses Grant“ treten. Grant hat aber mit Gambetta das „ruhige Abwarten“ gemein. Beide hoffen, daß ihnen die reife Frucht von selbst in den Schooß falle, jenem die nordamerikanische Kaiserkrone, diesem die französische Präsidentschaft. Und wirklich dürfte sich bei dem gegenwärtigen Wahlkampf, wenn auch nicht ausgesprochenemmaßen, so doch stillschweigend, die Frage dahin zuspitzen: „Republik oder Monarchie!“ Ja, die schon oft zu Tage getretene Ironie der Weltgeschichte wird diesmal die „Republikaner“ vielleicht einen „Kaiser“ wählen lassen.

Die Gründe dafür sind sehr einfach. Die republikanische Partei ist nicht sowohl eine Partei, die für die republikanische Staatsform schwärmt, sondern die vor Allem darauf bedacht ist, die Staatslasten gerecht zu vertheilen, den Schwindel- und Wuchergeist, der in der „Freiheit“ einer Republik am Besten gedeiht, zu beschränken und die Grundzüge der Volksfreiheit, wie sie ein Washington, ein Jefferson proklamirten, zu verteidigen. Bei dem starken Anwachsen, der ihr entgegenstehenden demokratischen Partei wird die Stellung der ehrlichen Patrioten, der „Republikaner“, immer schwieriger. Sie brauchen einen Mann, der ihre geschwächte Macht zu neuem Ansehen bringt, einen Mann, der populär ist,

einen Mann, der auch gegebenen Falls das Schwert zu ziehen versteht. Es wiederholt sich also in Nordamerika dasselbe historische Schauspiel, das Napoleon I. zum Consul und zum Kaiser machte.

General Grant hat übrigens die 3 Jahre, während welcher er von den Regierungssorgen frei war, geschickt auszunutzen verstanden. Er machte eine Rundreise an die Höfe Europa's, wurde überall fast wie ein Souverain empfangen, und seine Wiederankunft auf nordamerikanischem Boden war wie der Einzug des Triumphators in das alte Rom.

Die große Mehrzahl der amerikanischen Republikaner sieht in ihm den Retter ihrer Ideen; sie scheinen bereit, sogar die äußere Form, die republikanische, zu opfern, um den Kern zu retten vor den Stürmen der Demokraten. Allerdings giebt es auch unter ihnen viele, die anders denken; Viele, die zwar Grant nicht feindlich gesinnt sind, die aber dennoch nicht wünschen, daß er zum dritten Male den Präsidentensessel besteige; die da meinen, aus dem dritten folgern sich dann leicht ein viertes und fünftes Mal, endlich eine lebenslängliche und schließlich eine erbliche Würde.

Man darf gespannt sein, wie sich diese Dinge entwickeln. Im Mai tritt in Philadelphia der republikanische Nationalconvent zusammen, der sich über die Candidatenfrage einigen wird. Ob diese Einigung sich erzielen läßt? das ist die Frage. Wird sie durch die Verhältnisse verneint, dann gehen die nordamerikanischen Freistaaten einer überaus stürmischen Zeit, einer sehr verhängnißvollen und zweifelhaften Zukunft entgegen, was für uns bei den vielfachen Beziehungen, die wir zu Nordamerika haben, durchaus nicht gleichgültig sein kann.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 10. Febr. Soweit bis jetzt bestimmt ist, wird Se. Majestät der Kaiser am Donnerstag den Reichstag in Person eröffnen.

— Berlin. Ueber die Herbstmanöver d. J. ist jetzt endgültig beschlossen worden. Danach wird der Kaiser persönlich an den Manövern des Gardecorps und des 3. Armeecorps theilnehmen, und ein Kaiser-Manöver des 10. Armeecorps, wovon bis dahin die Rede war, nicht stattfinden. Im Bereiche der übrigen Armeecorps sollen größere Tirailleurübungen und bei Garburg große Pontonnierübungen unter Hinzuziehung von je zwei königlich sächsischen und königlich württembergischen Pionnier-Compagnien vorgenommen werden. Das im Herbst vorigen Jahres aufgelöste Lehrinfanterie-Bataillon wird in Potsdam schon am 15. April zusammengezogen.

— Zu den Vorlagen, die dem Reichstage in der bevorstehenden Session zugehen werden, gehört außerdem Vernehmen nach auch ein Gesetzentwurf, betr. den Schutz nützlicher Vögel. Man hofft auf diese Weise den argen Beschädigungen, welche für den Feld- und Gartenbau, die Weinkultur und die Forstwirtschaft durch Insekten herbeigeführt werden, indirekt entgegenwirken zu können.

— Danzig. Eins der vier französischen Kanonenboote, welche im Oktober 1870 auf der Loire bei Orleans von der 2. Okkupationsarmee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl erobert wurden, soll, wie die „Danz. Btg.“ hört, im kommenden Frühjahr, nachdem es auf der hiesigen kaiserl. Werft einer Revision und Reparatur unterworfen und als gebrauchsfähig wieder hergestellt ist, hier dem Dienste übergeben werden. Dem auf der hiesigen kaiserl. Werft reparirten Fahrzeuge ist eine neue stärkere Maschine eingesetzt worden, wie auch der Rumpf eine theilweise neue stärkere eiserne Beplankung erhalten hat.

— Es ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht

worden, daß das Welfenthum in Hannover neuerdings nicht abgenommen, sondern das Treiben der Partei an Dreistigkeit und Zuversichtlichkeit sogar zugenommen habe. Das Organ der Partei, die „Deutsche Volkszeitung“, giebt soeben ein Pröbchen welfischen Uebermuthes, das kaum glaublich erscheint. Das Offiziercorps in Hannover veranstaltete jüngst ein Reiterfest zum Besten der Nothleidenden und hatte die Artigkeit, auch die Redaction des Welfenblattes zum Besuch einzuladen. Was aber war die Antwort auf diese höfliche Einladung? Wir wollen die „Deutsche Volkszeitung“ selbst reden lassen: „Die Redaction dieser Zeitung hat auf die an sie persönlich ergangene Einladung erwidert, daß sie nicht in der Lage sei, auf einem Feste zu erscheinen, welches von königlich preussischen Officieren gegeben werde, die nicht Gäste des königlich hannoverschen Hofes seien. Die Hannoveraner können nicht früher mit den Preußen in irgend welche Beziehungen treten, als letztere nicht auf Grund eines von uns anerkannten Rechtstitels sich hier aufhalten. Im übrigen ist es recht schön, wenn die königlich preussischen Officiere zur Vinderung der Noth etwas beitragen wollen, denn wir nehmen an, daß sie zu der Erkenntniß gekommen sind, wie diese Noth in der „preussischen Provinz Hannover“ im Wesentlichen durch die Behandlung hervorgerufen ist, welche Preußen Hannover hat aufgedeihen lassen.“ Eine solche Verbissenheit, ein solcher Fanatismus streift doch an das Unerlaubte. Unter diesen Umständen ist es ganz gewiß unmöglich, an die Errichtung eines Welfenthrones in Braunschweig zu denken.

— Ueber die in der Nacht vom 29. zum 30. Jan. erfolgte Aufhebung der Geheimdruckerei in Petersburg, bei der es bekanntlich zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nihilisten und den Organen der Polizei kam, ließ sich der Kaiser Alexander sofort am nächsten Morgen durch den Stadthauptmann Vortrag halten. Mit lebhaftem Interesse folgte der Kaiser der Darstellung desselben, welcher übrigens in jener Nacht selbst an Ort und Stelle gewesen ist, unterbrach ihn öfters durch Fragen nach Einzelheiten und schüttelte ihm, als er geendet, herzlich die Hand. Stadthauptmann Surow wird in Folge dieses Ereignisses um einen Grad befördert, d. h. zum General-Lieutenant gemacht werden und einen Orden erhalten. Die Polizisten, die direct die Festnahme der Nihilisten bewirkten, erhielten ein jeder eine Dotation von 1500 Rubeln aus der Tasche des Stadthauptmanns. Andere Auszeichnungen, wie Avancements-Erhöhungen, sind denselben bereits zu theil geworden. Man muß, so wird aus Petersburg geschrieben, dieser Entdeckung der Geheimdruckerei deshalb eine große Bedeutung beimessen, weil man demnächst nicht bloß die Hauptdruckerei der gemeingefährlichen „Karonadja Wolga“ aufgehoben und eines der nihilistischen Häupter, wenn auch todt, in die Hände bekommen hat, sondern weil der Kaiser einem neuen Anschlag auf sein Leben nur dadurch entgangen ist, daß die Polizisten den Verbrechern zuvorkamen. Die Person des Kaisers wird seit dem Moskauer Attentat mit peinlicher Sorgfalt bewacht. Die Nihilisten, die radicale Partei, haben alle möglichen Anstrengungen gemacht, ihm beizukommen, doch die Wachsamkeit seiner Umgebung vereitelte ihr Bemühen. So erzählt man sich folgende Geschichte. Vor mehreren Tagen kam ein Ordonanzofficier in das Winterpalais, der dem Kaiser wichtige Depeschen vom General Gurko zu übergeben hatte. Der Officier verlangte dringend den Kaiser zu sprechen; der dienstthuende Adjutant traute indessen dem Herrn Kameraden nicht, der sich ein wenig sonderbar und nicht ganz militärisch benahm. Der Adjutant telegraphirte an Gurko: „Sofort im Winterpalais zu erscheinen.“ Zehn Minuten später erschien der Gouverneur im Vorzimmer und der Pseudo-Officier wurde fest-

genommen. Ferner behauptet man, es seien schon Aihilisten in Schutzmannsuniform geschlüpft, aber als unechte Hüter der öffentlichen Ordnung erkannt und verhaftet worden.

— Wie der „Ostsee-Ztg.“ aus Warschau geschrieben wird, ist in den dortigen Kreisen das Gerücht verbreitet: beim Generalgouverneur sei in diesen Tagen ein kaiserlicher Ukas eingegangen, durch welchen die Wiedereinführung der polnischen Unterrichtssprache (statt der russischen) in den von den polnischen Kindern besuchten Elementarschulen aufs strengste anbefohlen werde. So wünschenswerth die Bestätigung dieser Nachricht wäre, so ist dieselbe vorläufig kaum glaubwürdig, da sie eine prinzipielle Aenderung des Ruffifikationsystems bedeuten würde, für welche zunächst noch alle Anzeichen fehlen.

— In der italienischen Provinz Verona, und zwar vornehmlich in der Ortschaft Albaredo, haben schwere Unruhen stattgefunden, die ihren Grund darin hatten, daß 5- bis 600 Landleute, vom höchsten Glend getrieben, sich zusammenrotteten, vor dem Kommunalgebäude große Excesse verübten und dann einen Wald anzündeten. Es eilten Karabinieri und Truppen herbei, welche wohl die Ruhe herstellten, jedoch vorher von den Waffen Gebrauch machen mußten, worauf schließlich etwa 30 Tumultuanten verhaftet wurden. Gleiche Nothstandsunruhen werden aus dem Trevisanischen und besonders aus dem Bezirk Vittorio signalisirt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Seit einiger Zeit ist hier beim Militär eine eigenthümliche Krankheit, die sogenannte Halsstarre, verbunden mit Krämpfen, und zwar zuerst bei der 9. Comp. des hier garnisonirenden Schützen-Regiments Nr. 108 ausgebrochen, bei der bis jetzt 8 Fälle vorgekommen sein sollen. Auch muß mit genannter Krankheit Gehirnaffectio verbunden sein, denn beispielsweise ist in der Kaserne ein Unteroffizier genannten Regiments in der Nacht im Bett von derselben befallen worden, der aus seinem Bett gesprungen, über andere Betten hinweggeklüppert, und einen Kameraden ins Ohr gebissen haben soll. Ursprünglich soll die Krankheit beim 106. Infanterie-Regiment, das in Wöckern bei Leipzig garnisonirt, und bei dem etwa 60 Erkrankungs-fälle dieser Art vorgekommen sein sollen, ausgebrochen sein. Auch bei den hiesigen Grenadier-Regimentern sollen schon einzelne Fälle vorgekommen sein. Hierorts geht man energisch ins Zeug, dieser Krankheit soviel als möglich entgegen zu treten, so werden z. B. sämtliche Kasernenräume, namentlich solche, wo bereits Erkrankungen von Mannschaften vorgekommen sind, auf das Gründlichste desinficirt, eine Wachsruhe, in der ein solcher Fall vorgekommen, ist sofort geräumt und ausgeweißt, sowie mit Carbonsäure ausgeräuchert worden; ebenso werden die Betten von an der Halsstarre Befallenen sofort nach Ueberführung der letzteren ins Militär-Hospital verbrannt. Gerüchtweise verlautet, daß man mit dem Plane umgehe, bei etwa weitergreifenden Erkrankungsfällen die Mannschaften zu beurlauben; ob dies in sanitärer Beziehung, was Verschleppung anbelangt, angängig, ist zu bezweifeln. Wo diese Krankheit herrührt, ob durch Bitterungseinflüsse zc., darüber werden sich wohl die Herren Aerzte gegenseitig selbst fragen.

— Am Donnerstag fand am sogenannten Bienenhinter Böhlitz-Chrenberg bei Leipzig zwischen einem Gerichtsreferendar und einem Candidaten, beide von auswärtig, ein Pistolenduell statt. Es nahm zum Glück ein unblutiges Ende, war aber damit nicht ausgefochten, denn am Sonnabend erfolgte nachträglich die polizeiliche Verhaftung der beiden Duellanten u. ihre Ablieferung an die königliche Staatsanwaltschaft in Leipzig.

— Die „Sächsische landw. Zeitschrift“ bringt in ihrer neuesten Nr. (5) einen Artikel von Joh. Dav. Dehne und Sohn in Chemnitz über „Nationalen Flachsbau als Mittel zur Beseitigung von Nothständen in akerbau treibenden Staaten.“ Von dem Erfahrungsfase ausgehend, daß, während die Haus-Industrie auf dem Lande die Menschen nicht mehr ernähren kann, es der Landwirtschaft im Sommer für ihre Arbeit an Menschenhänden fehlt, wird weiter angeführt: Amerika hat seine Baumwolle, England seine Schafwolle, Frankreich seine Seide und Deutschland seinen Flachsbau, oder könnte ihn haben, wenn es wollte. Beweis: Belgien und Holland. Dort kostet der Flachsbau infolge seiner Güte 5—10 Mal soviel, wie bei uns, weil dort der Landmann den Flachsbau mit der Hand so weit bearbeitet, daß er fertig für die mechanische Spinnerei ist. Wasser, Boden zc. sind nicht schuld am mangelhaften Flachsbau, was von den Verfassern des Artikels durch ihren Anbau nach belgischer Methode auf sächsischem Gebirgsboden bewiesen worden ist. In Belgien reichen sich die Landwirtschaft und Industrie die Hand zum Segen des Landes. Dies kleine Land baut den besten, gesündesten, also werthvollsten Flachsbau, bereitet ihn mit der Hand naturgemäß vor für die

moderne Spinnerei und Weberei, die infolge dessen blühen und mehr exportiren als ganz Deutschland, Flachsbau hat in allen Ländern eine Rolle gespielt, Flachsbau wächst auch in Sibirien. Der Landmann soll also mit Verständniß Flachsbau und denselben im Winter bearbeiten lassen; dann hat er schon im Winter einen Arbeiterstock, den er im Sommer nicht entbehren kann.

— Zwickau. Am 9. Februar stürzte auf hiesigem Bahnhofs ein 13jähriges Kind, welches am Fenster stand, mit sammt dem ganzen Doppelfenster aus dem ersten Stock auf die Straße herunter, wunderbarer Weise ohne sich, bis auf einige Hautverletzungen am Rücken, weiteren Schaden zugezogen zu haben. — Bei einer Frau in der Wilhelmstraße erschien an demselben Tage ein 13 Jahre alter Knabe und bat, sie möge doch seiner Mutter auf kurze Zeit eine Tacke borgen. Wie die Frau solches schon mehrfach gethan, übergibt sie dem Knaben die Tacke. Als sie dieselbe aber nicht wieder zurückbekommt, geht sie selber zu des Knaben Mutter und erfährt dort, daß weder der Knabe Auftrag hatte, eine Tacke zu borgen, noch daß er eine solche nach Hause gebracht habe. Die angestellten Erörterungen ergaben vielmehr, daß der Bursche die Tacke sofort bei einem Pfandleiher für 1 M. verpfändet hatte und mit dem Gelde verschwunden war.

— Zwickau. Ein goldenes Jubiläum als Markfiera beginnt am 10. Februar Frau Christiane Göthe von hier, welche mit diesem Tage volle 50 Jahre ununterbrochen auf hiesigem Wochenmarkte mit Sämereien feil gehalten hat. Da allwöchentlich zwei Wochenmärkte stattfinden, so würde die Jubiläarin, wenn kein Wochenmarkt ausgefallen wäre, 5200 Mal feilgehalten haben. Jedemfalls hat sie manchen Sturm erlebt. In Anerkennung dieser Thatfache hatte man ihren Verkaufsstand mit Blumenguirlanden geschmückt und in einem Kranze prangte sogar ein auf die Feier bezügliches Festgedicht.

— Berdau. Wie mitgetheilt wird, hat sich hier ein Verein gegründet, welcher den Zweck hat, durch „obligatorische Trichinenschau“ von amtlich in Pflicht genommenen Sachverständigen das Publikum vor Ankauf trichinienhaltigen Fleisches zu schützen, sowie den Eigenthümern trichinöser Schweine, bez. trichinös befundener, von anderen Personen bezogener Fleischwaaren aus einer gleichzeitig gegründeten Versicherungscasse zu entschädigen. Diefem Vereine kann jeder in Berdau und Umgegend wohnende Fleischer oder Fleischwaarenhändler beitreten. Jede in den Verein aufgenommene Person erhält einen Mitgliedschein in Form eines Diploms, bez. Platates ausgestellt und hat solches an einer in die Augen fallenden Stelle im Verkauflocal auszuhängen. Die Gründung dieses Vereins ist um so mehr mit Freuden zu begrüßen, als doch in neuerer Zeit Fälle der Trichinose öfters vorgekommen sind. Wünschen wir daher dem jungen Vereine ein segensreiches Gedeihen.

— Schwarzenberg. Die Bestrebungen der Obstbauzüchter im hiesigen Bezirke finden in immer weiteren Kreisen Anklang, ein Beweis, daß dieselben in unserem Gebirge einen Erfolg hinter sich haben, welcher nach jeder Hinsicht befriedigend sein muß. War doch im verfloffenen Jahre die Obststerbe hier eine solche, die in vielen Beziehungen die der niederen und wärmeren Gegend weit übertraf. Jedemfalls geführt den verschiedenen Vereinen das Verdienst, durch Belehrung und Unterstützung mit Rath und That viele Borurtheile überwunden zu haben. Wenn der Schneeberg-Neustädter pomologische Verein längere Zeit allein dastand, so hat sich doch seit Jahresfrist ein zweiter in Hartenstein gebildet, welcher sich jetzt als lebenskräftig erwiesen hat. In diesen Tagen ist die Konstituierung eines dritten Obstbauvereines zu verzeichnen. Im benachbarten Lauter fand eine Borversammlung statt, in welcher ein auf diesen Gegenstand bezüglicher Vortrag gehalten wurde, infolge dessen sich mehr als 50 Anwesende als Mitglieder in die aufgelegte Liste einzeichneten. Mögen die Bestrebungen dieses jungen Vereins mit Erfolg gekrönt sein.

Aus dem Leben einer Sängerin.

Novelle von Wilhelm Bergemann.

(Schluß.)

Da nun auch der Offizier ein wirkliches Interesse für die Generalstöchter empfand und Fränzi in Gegenwart eines Freundes Rudolf's einst positiv erklärte (auf besondern Wunsch?), sie liebe ihren Bräutigam nicht, so kam die Sache endlich dahin, wohin sie kommen mußte. Die Verbindung wurde mit beiderseitiger Zustimmung, wie die Zeitungsannoncen bereitwillig kundgaben, aufgelöst. — Rudolf war frei!

Er jubelte auch im Bewußtsein der Tragweite dieses Ereignisses — aber er jubelte nicht lange. Denn gerade jetzt, wo er sich am Ziele seiner Wünsche glaubte, stellte sich ihm ein Hinderniß entgegen, das er am wenigsten erwartet hätte — Virginia selbst!

Er hatte sie völlig in seine Verhältnisse eingeweiht und sie, die ihn zu lieben vorgab, hatte ihm sogar ver-

sprochen, dem Theaterleben zu entsagen, und ganz sein eigen zu sein. Aber als er sie jetzt daran gemahnt, erinnerte sie sich plötzlich, sich noch kontraktlich an den Impresario gebunden zu haben, der den Cyklus seiner Vorstellungen erst in Paris schließen wollte. Vergeblich war alles Flehen Rudolf's, und als er ihr gar den Vorschlag machte, das verhältnismäßig allerdings ungeheure Neugeld für sie zu erlegen, wenn sie seinem Wunsche nachkomme, war sie zwar gerührt durch die Art seiner Hingabe — aber sie lehnte es entschieden ab.

Im Uebrigen bemerkte Rudolf eine kleine Veränderung in dem Wesen Virginia's; sie schien häufig zerstreut und schickte ihn oftmals schon früh des Abends fort, mit dem Bemerkten, sie fühle sich unwohl und bedürfe der Ruhe. Auch kam es vor, daß sie überhaupt nicht anwesend war, wenn er ihr Besuch abstatte wollte — sonst freilich war Alles beim Alten geblieben —

So neigte sich die Stagnation ihrem Ende zu. Längst waren Rudolf und die Sängerin einig, misammen nach Paris zu gehen und dort, gleich nach Ablauf des Kontraktes, ihre eheliche Verbindung zu vollziehen. Wohl führten sie die Reise aus, aber der gedachte Schluß sollte anders kommen, ganz anders.

Der Herbst und der Winter rauschten vorüber. Nun war der Frühling in die Lande gezogen und duftete und blühte allüberall. Auch Paris prangte im Leuzschmucke. Das Bois de Boulogne, der Sammelpunkt der eleganten Welt, wimmelte von Spaziergängern aller Orte. Wenn Paris das Herz Frankreichs ist, so ist das Bois de Boulogne zur Frühlingszeit der Pulsschlag desselben, denn hier strömt alles Leben zusammen, das gesellschaftliche sowohl, wie das geistige.

Auch Virginia und Rudolf befanden sich unter der lachenden und scherzenden Menge, aber eine seltsame Veränderung war in ihnen vorgegangen, seit sie jener deutschen Residenz Valet gesagt hatten. Rudolf schaute düster und bleich, wenn er je sein Auge der Schönheit an seiner Seite zuwendete, so geschah es mit einem Ausdruck, der wohl kaum mißverstanden werden konnte. Er war eifersüchtig — und hatte Ursache dazu. Denn Virginia hatte ihm geradezu erklärt, sie liebe ihn noch, aber sie langweile in seiner Gegenwart, sie begreife nicht, wie er ihr verargen könne, daß sie leben wolle, sie sei ja noch jung — Und wenn er fortfahre, sie ewig mit seinen Moraldorwürfen zu belästigen, könne es noch dahin kommen, daß sie ihn einst nicht mehr liebe. —

Schweigend schritten sie durch die Menge dahin, die oft genug stehen blieb, um das Paar zu bewundern. War doch Virginia auch hier der Mittelpunkt aller Begeisterung. Die Oper war stets gedrängt voll, wenn sie auftrat, und mit Jubel und Entzücken lautete das Auditorium den Silbertönen, die ihrem Munde quellend entronnen. Rudolf merkte es wohl. Er hätte wahnfinnig werden mögen vor Aerger, wenn irgend ein Eleganter sich das unvermeidliche Moucolé in's Auge klemmte und die Italienerin betrachtete. Da Letzteres auch hier auf der Promenade häufig geschah, wurde ihm endlich so unerträglich zu Muth, daß er Virginia bat, mit ihm umzukehren. Er habe sich bei Tortoni ein Rendezvous gegeben mit einem Studien-Genossen aus Deutschland.

Ohne ein Wort zu erwidern und obwohl sie wußte, daß das Angeführte nur ein Vorwand sei, folgte Virginia seinem Wunsche und beide schritten den Weg zurück. Plötzlich wurden sie durch einen Herrn angehalten, der ihnen gerade in den Weg trat, und sich um Rudolf nicht im Mindesten kümmernd, mit den vertraulichsten Worten die Italienerin anredete. Wie von einer Ratter gebissen, zuckte diese zurück — angstvoll irrten ihre Augen zum Boden, als wollten sie dort Hilfe finden gegen einen Dämon, oder als suchten sie die Stelle, die ihn ausgespien.

Der Fremde war ein großer, stattlicher Mann, mit edelgeschnittenen, aber von Leidenschaft durchwühlten Zügen.

„Nun, Täubchen,“ lächelte er, „siehst man Dich auch einmal wieder? — Aber was ist Dir, Kind? Kennst Du mich denn nicht mehr?“

In Rudolf's Antlitz war ein jähe Gluth aufgelobert bei diesen Worten: „Herr, wollen Sie mir Aufklärung geben,“ rief er, „was Sie mit dieser Rede bezwecken?“

„Ich sehe keine Veranlassung dazu, mon cher,“ entgegnete der Andere lakonisch, „wenn Sie der Mann dieser Dame sind, so würde es mir schon meine Delikatess verboten, im andern Fall könnte es Sie kaum interessieren!“ —

„Um des Himmels Willen, laß uns gehen, Rudolf,“ flüchelte Virginia, aber vergebens. Mit einer raschen Bewegung hatte sich Rudolf aus ihrem Arm befreit und stellte sich dem Fremden gegenüber.

„Genugthuung, mein Herr!“ rief er dumpf zwischen den Zähnen hervor. „Augenblicklich, oder ich gebe sie mir selbst!“

Jetzt röthete sich auch die Stirn des Andern.

Sie sind ein Narr," sagte er, "oder ein Betroger. Im ersteren Fall würde ich Ihnen rathen, sich nach Hause zu bemühen und mir das Vergnügen zu überlassen, Ihre Dame zu unterhalten."

Rudolf war seiner Sinne nicht mehr mächtig: "Elen-der Schurke!" schrie er.

Eine Menschengruppe begann sich um die Beiden zu sammeln. Virginia wollte in die Erde sinken vor Scham und Furcht. Auch dem Fremden schien an der allgemeinen Aufmerksamkeit nichts gelegen zu sein. Er zog sein Portefeuille und nahm eine Karte daraus hervor: "Ich erwarte sie morgen!" wendete er sich an Rudolf.

"Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung, entgegnete Rudolf, indem er gleichfalls seine Karte herausnahm und sie gegen die des Fremden vertauschte. — Dann löste sich der Menschenkreis, eine Abschiedsverbewegung der beiden Gegner folgte und wenig Minuten später wußte Keiner mehr der dort Vorüberwandelnden, daß auf dieser Stelle soeben der Vorhang über die vorletzte Scene eines Dramas gefallen war.

— So weit reicht die Erzählung, wie ich sie mir aus den Briefen und dem Tagebuch Rudolf's zusammenstellen konnte. Sein letztes Schreiben erhielt zuvörderst die Darstellung der eben geschilderten Begebenheit und schloß dann in folgender Weise:

"Was der Mensch, Vicomte de Baugères heißt er, wie ich aus vorliegender Visitenkarte ersehe, was der Mensch für Motive hat, ist mir gleichgültig. Glaub' mir, Freund, das Leben ist mir zur Qual geworden. Ich will wünschen, daß der Franzose gut zielt — glücklich kann ich mit Virginia nie werden — Der Fluch ihrer Vergangenheit lastet auf ihr und wird ihr folgen bis an's Ende und mich zum Wahnsinn treiben früher oder später, wenn ich das Glück haben sollte, meinen Gegner zu — morden! Doch leb' wohl, Freund, ich muß einen klaren Kopf haben, den! — es gilt vielleicht einen großen Schritt zu thun — aus dem Vollen in's unendliche, urewige Nichts! — Leb' wohl!"

Rudolf ward im Duell erschossen, ich erfuhr es später durch die Zeitungen. Als ich den letzten unglückseligen Brief erhalten hatte, schrieb ich sofort an ihn, um ihn abzuhalten von seinem Thun — aber jedenfalls hat er das Schriftstück lebend nicht mehr empfangen, wenn ich auch dasselbe nie zurückerhalten habe. Auf dem Père-la-Chaise haben sie ihn bestattet —

Von der Italienerin habe ich erst Jahre nachher wieder vernommen. Sie ging mit dem Vicomte, dem Mörder ihres Rudolf's, nach Nizza. Von dort verschwand sie eines Tages, ohne ihrem Amateur Nachrichten zu hinterlassen. geraume Zeit blieb sie verschollen. Als sie endlich wieder von sich vernehmen ließ, befand sie sich von Neuem in Paris, — als Göttin des Mabilis — Im Krankenhause soll sie verschieden sein!

Die Generalin und ihre Tochter leben noch in der deutschen Residenzstadt: Erstere giebt noch immer Soirées und Letztere hat in der That den Lieutenant geheirathet. Sie ist glücklich geworden, so glücklich, daß sie bei der Nachricht von Rudolf's Tode nicht eine Thräne in ihrem Aug' zu erpressen vermochte. Und das ist das Ende! —

Bermischte Nachrichten.

[Vor vierzig Jahren.] An der Berliner Börse cirkulirte dieser Tage von Hand zu Hand ein kleines vergilbtes Blättchen Papier, das nicht verfehlte, allgemeines Interesse zu erregen. Es war der offizielle Kurszettel der Berliner Börse vom 4. Februar 1840.

Das kleine Octavblättchen weist, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge im Ganzen nur siebenzehn Notirungen auf, nur Staatsschuldscheine, Staatsobligationen und Pfandbriefe haben darin Aufnahme gefunden. Keine Eisenbahnaktien in dieser erlauchten Gesellschaft; die erste Bahnstrecke in Norddeutschland, von Berlin nach Potsdam, war eben erst gebaut worden. Von Industriepapieren keine Spur. Das Wort Aktiengesellschaft war noch nicht entdeckt worden. Und heute? In Haupt- und Unterabtheilungen prangen auf dem großen Kurszettel mehr als 1000 Notirungen. Von 17 bis 1000 — in der That ein gewaltiger Sprung. Diese Zahlen geben bereits ein Bild von der ungeheuren Veränderung, welche die Entdeckung der Dampfkrast und die Telegraphen herbeigeführt haben. Denn damals, als die Post noch allein den Reisenden durchs Land trug, erstreckten sich die direkten Handelsbeziehungen Berlins nicht gar weit. Amsterdam vermittelte uns damals den Welthandel. Wechselurse wurden notirt auf Hamburg, Augsburg, Leipzig, Breslau, und der Goldwerth für Pfund Sterling, Dukaten und Friedrich'sdor.

— Mitteloder witz bei Bittau. Ueber eine hochkomische Scene, die sich am 27. Jan. hier abspielte, berichtet die „Bittauer Morgen-Zeitung“ wie folgt: Eine Brodhändlerin, ein junges Mädchen, hatte sich von ihrem Handschlitten entfernt, um Brod auszutragen. Während des kommt ein Schweinehirt mit seiner Herde des Weges. An der Restauration, in deren Nähe der Brodshlitten steht, verspürt der moderne Cumanus Durst, er tritt ein und läßt seine Thiere aussichtslos zurück. Unterdessen werden die Schweine von dem Duft des neubackenen Brodes angelockt, sie schnobern an dem Schlitten herum und werfen ihn endlich um. Mit Heißhunger stürzte die vorstige Schaar über die warmen Sechspfänder her, behäbiges Grunzen zeugt von dem Wohlbehagen der Säue. In diesem Momente lehren Brodhändlerin und Schweinehirt zurück. Vergebens bemühen sich Beide, die Thiere von ihrer Beute fortzujagen, die Schweine zeigten eben ihre dickhäutige Natur und ruhten nicht eher, als bis das letzte Brod auf die letzte Krume verzehrt war.

— [Offizier und Marktenderin.] Berlin. Ein steinaltes Mütterchen stand, so erzählt das „Kl. Z.“, an einem der letzten Tage der vergangenen Woche in einer Hausflur Unter den Linden. Die Dachtraufen hatten längs des Hauses und vor der Thüre eine kleine Eisfläche gebildet, sodas der Weg ins Freie und die ganze Situation dem Mütterchen sehr bedenklich erschien, denn es stand zögernd und blickte mittrauisch auf das glatte Terrain. Die Kleidung der Alten war ärmlich, aber sauber. Auf ihrer Jacke prangten funkelnd drei Ehrenzeichen. Sie hatte als Marktenderin die Freiheitskriege mitgemacht und mochte wohl manchem Sterbenden den letzten Trunk gereicht, manchen Braven im Feuer erquickt haben. Heute steht sie zitternd vor zwei Treppenstufen, die herabzusteigen ihr gefährlich scheinen. Da kam ein höherer Offizier daher in Begleitung zweier eleganter Damen. Kaum erblickte er die hilflose Alte, als er die Damen verließ, jener den Arm reichte und sie unter freundlichem Jureden die Stufen herab und über die Eisfläche geleitete. Die Alte stammelte herzlichen Dank, und manch anerkennender Blick aus dem Publikum folgte dem lebenswürdigen Offizier, der mit seinen Damen weiterschritt.

— Als sich, nicht lange nach der Schlacht bei Leipzig, in Frankfurt a. M. eine große Anzahl Potentaten, Minister, Generale und dazu gehöriges Gefolge aufhielt, befand sich auch der bekannte Dichter Friedrich Schlegel unter letzteren in der alten Reichsstadt; er war mit einer guten Dosis Spottsucht auf die Welt gekommen

und liebte es, Jedermann zu necken. Doch in Frankfurt sollte er gegen Vermuthen einmal den Kürzeren ziehen. Auf der Promenade begegnete er einst dem Spudikus Gries, mit dem er schon öfter in Gesellschaft zusammen gekommen war, und da er gewahrte, daß derselbe einen starken Hautausschlag im Gesicht sich gezogen hatte und dem entsprechend aussah, begrüßte er ihn spöttisch unter verbindlichster Verbewegung: „Guten Morgen, mein lieber Herr Spudikus Süß!“ Der Gefoppte aber gab ihm mit ruhiger Ueberlegenheit zur Antwort: „Schönen Dank, geehrtester Herr Schriedrich Flegel!“ Von da an ließ der Spottvogel den alten Rechtsgelehrten in Ruhe; denn jeder findet seinen Meister.

— Ehre dem wackeren Postboten Rosenauer aus Landshut. Auf seinem mühsamen Gange durch Wetter und Sturm fand er mehrere Schulkinder in tiefen Wehen vom Wege abgekommen, halb erfroren und dem sicheren Tode ausgefetzt. Da nahm er eines von den kleinen Mädchen auf den einen und das andere auf den anderen Arm und das dritte über sein Postfelleisen auf den Rücken; den größeren rief er zu: „Tretet genau in meine Fußstapfen!“ Mühsam und leuchtend unter der vierfachen Last brach er sich Bahn Schritt vor Schritt durch den tiefen Schnee, und endlich kam er im Dorf Leuterhofen glücklich an, wo er trotz seiner Riesenkrast (er war früher Kürassier gewesen) erschöpft zusammenbrach. Sein Name wird amtlich bekannt gemacht. Der Postvorstand hat ihm vor versammeltem Personal die Hand und in die Hand 50 Mark gedrückt.

— Aus der alten elsässischen Zeit berichtet die „Lothringer Zeitung“: Als die Stadt Straßburg die Lieben-Frauen-Brüder wegen ihres ärgerlichen Lebenswandels aus ihren Mauern verjagt hatte, wurde sie hierüber vom Kaiser Karl V. zur Verantwortung gezogen. Sie schickte deshalb den gelehrten Jakob Sturm zum Kaiser, welcher also sprach: „Gnädigster Herr und Kaiser! Wir werden befragt, was uns zu solch gewaltthätigem Schritt bewogen habe? Ich will es Euch redlich sagen! Als die Vertriebenen noch unserer Lieben-Frauen-Brüder waren und thaten, wie recht und billig, haben wir sie gern geduldet und ihnen viel Liebes erwiesen; als sie aber anfangen, unserer lieben Frauen Männer zu werden, da wollten wir nicht ihre Brüder sein und jagten sie zum Thore hinaus.“ Der Kaiser lächelte und konnte nicht zum Strafen kommen.

— [Eine bestrafte Milchfälscherin.] Krefeld. Eine gerechte Strafe ereilte dieser Tage in öffentlicher Schöffengerichtssitzung eine schon fünfmal wegen Fälschung von Milch bestrafte Fälscherin. Dieselbe, welche f. B. zum ersten Termine der neuen ihr zur Last gelegten Fälschung nicht erschienen war und deshalb per Polizei zum Gerichtlokal gebracht wurde, erhielt drei Wochen Gefängniß.

Standesamtliche Nachrichten

vom 4. bis mit 10. Februar 1880.

Geboren: 29) Dem Maschinenflicker Fürstgott Richard Lüttes ein Sohn. 30) Dem Maschinenflicker Ernst Adolph Witscher ein Sohn. 31) Dem Maschinenflicker Ernst Magnus Unger eine Tochter.

Aufgeboren: 2) Der Schieferdecker Friedrich Wilhelm Voigt mit Marie Klinde Härtel hier. 3) Der Eisengießer und Maschinenflicker Carl Albert Gläß mit der Stickerin Auguste Minna Wernig hier.

Gestorben: 27) Friedrike verw. Bergarbeiter Mödel, 80 Jahre alt. 28) Des Schuhmachers Gustav Eduard Müller Sohn Paul Wilhelm, 2 1/2 Jahre alt. 29) Des Kaufmanns Adolph Hermann Kestler Tochter Johanne Clara, 6 Monate alt. 30) Die unverehel. Stickerin Marie Hedwig Baumann, 22 1/2 Jahre alt. 31) Des Glasers Hermann Heymann Sohn Gustav Friedrich, 2 1/2 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Haus-Verkauf oder Verpachtung.

In einem lebhaften Industrieorte ist ein massives Haus, an der besten Lage, worin seit 50 Jahren ein schwunghaftes Schnittwaaren-Geschäft betrieben ward, welches nur wenig, in Tuchen und Confectionsartikeln sogar keine Konkurrenz hat, zu verkaufen oder zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Deutsches Haus. Heute Donnerstag: Scats und Schafkopf = Abend.

Die Ziegelei u. Gußsteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau i. S. empfiehlt sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten, Kuh- u. Schweinetrögen, Ochsenbaren, Pferdekruppen, Ausgußsteinen zu Plumpen und Dachrinnen, Hissirinnen, Fenstersohlen, Treppenstufen, Essenköpfen, Grab-Einfassungen, Wassertrögen, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt.

Die Müllerschule zu Worms a. Rh.,

welche immer sehr zahlreich von Müllern und Müllerlehren aus allen Ländern besucht ist, beginnt den nächsten Coursus am 1. Mai. — Programme u. Auskunft ertheilt gerne Worms a. Rh.

Die Direction. Dr. Schneider.

Bettnässen

in allen Fällen ist zu heilen. Kosten gering. Arme gratis. Näheres durch meine Prospective und Anerkennungs-schreiben.

F. C. Bauer, Specialist, Wertheim a. M.

Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 3¹⁵ Früh, in Schneeberg. 5¹⁰ Früh.
Schneeberg. 11⁴⁵ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁵ Früh, in Joh.-Ogfl. 11 Vorm.
Joh.-Ogfl. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Abd.
Zwischen Eibenstock-Reudel.
Aus Eibenst. 6³⁰ Früh, in Reudel 11³⁰ Vorm.
Reudel 2⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7³⁰ Abd.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 10¹⁵ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
Auerbach 7 Vorm., 4⁰⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

Holz-Auction auf Auerberger Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Blauenthal sollen

Montag, den 16. Februar 1880,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Am hinteren Ellenbogen, Gottlobstolln, Nethornberg, vorderen, mittleren und hinteren Auerberg, Buckerberg und Steinbädel; in den Abtheilungen 14—16, 22, 26—28, 35, 36, 51, 73 und 74 aufbereitete Rupp-
hölzer, als:

| | | |
|---|----------|------------------------|
| 72 Stück weiche Stämme von 11—19 Ctm. Mittenstärke, | 20 u. 21 | |
| 38 erlene Klöhler | 13—27 | Oberst. u. 2—3, M. L., |
| 814 weiche | 13—15 | } u. 3, M. L., |
| 1018 | 16—22 | |
| 262 | 23—34 | } u. 4 M. L., |
| 481 | 16—22 | |
| 373 | 23—41 | } u. 3, M. L., |
| 1496 Stangenfl. | 8—12 | |

sowie in der Oberweinschen Restauration zu Eibenstock

Dienstag, den 17. Februar 1880,
ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, und zwar:

| | |
|---------------------------------------|-----------------|
| 2 Raummeter harte gute | } Brennscheite, |
| 1 weiche | |
| 83 wandelb. | } Brennknußpel, |
| 17 harte gute | |
| 114 weiche | } geringe |
| 16 | |
| 3 harte | } Aeste, |
| 208 weiche | |
| 477 weiches Brennreißig und | } harte Reißig |
| 25 Langhausen | |

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auerberg zu Eibenstock,
am 6. Februar 1880.

Wettengel.

Gläsel.

Gewerbe-Verein.

Heute Abend 8 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“:

Öffentlicher Vortrag,

gehalten von Herrn A. Kutschbach, Redacteur der „Chemnitzer Zeitung“, Ueber dessen Aufenthalt in Montenegro und im Insurgentenlager der Herzegowina im Jahre 1875.

Entrée für Nichtmitglieder 25 Pf. Gehilfen, Gesellen und Arbeiter von Vereins-Mitgliedern haben freien Zutritt; Billets sind bei Herrn Cassirer Joachimsen und dem Secretär Herrn Registrar Buschmann, sowie an der Cassé zu haben.

Eibenstock, 12. Febr. 1880.

Das Directorium.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angestockt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei

E. Hannebohn.

Hierdurch erkläre ich das Verede der Leute, das von meinem verstorbenen Bruder Erdmann Friedrich Seltmann von hier hinterlassene Sparcassen-Buch befände sich in meinen Händen, für unwahr, sondern ersuche vielmehr als rechtmäßiger Erbe diejenige Person, in deren Besitz sich dasselbe zur Zeit befindet, es sofort an den Unterzeichneten abzugeben, widrigenfalls ich auf gerichtliche Untersuchung antragen werde.

Gottlieb Seltmann, Eibenstock.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73,00 Pf.



Verloren wurde vergangenen Sonnabend ein **Dand Schlüssel.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung im Hause Nr. 18 hier abzugeben.

Morgen, Freitag: **Contra-** und **Schafopf-Abend** bei **Aug. Hüttner.**

Erinnerung.

Diejenigen Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, welche die zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder noch nicht angemeldet haben, werden hierdurch mit dem Bemerkung daran erinnert, daß der Unterzeichnete zur Entgegennahme der noch fehlenden Anmeldungen **Montag, den 16. d. Mts.,** Vorm. von 8—10 Uhr in dem Directoratszimmer bereit sein wird.

Diejenigen Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, welche auch diesen Termin zur Anmeldung der schulpflichtigen Kinder versäumen, werden durch den Schulboten dazu aufgefordert werden, für welche Dienstleistung derselbe 10 Pf. zu fordern berechtigt ist. Eibenstock, den 11. Febr. 1880.

Das Schuldirectorium.

In Vertr.: Dr. Koenig.

Der Geflügelzüchter-Verein Schönheide

hält seine

5. Allgemeine Geflügel-Ausstellung,

verbunden mit **Prämierung** und **Verloosung**, am **29. Februar** und **1. März a. c.** im Gasthose zum „**Deutschen Haus**“ hier selbst ab.

Programme und Anmeldebogen, sowie Loose, à 50 Pf., sind von Herrn Ludwig Leistner, Vorsitzender, zu beziehen.

Die Verloosung erfolgt unter ortspolizeilicher Aufsicht. Die Anmeldungen müssen spätestens bis zum **20. Februar d. J.** erfolgen, und laden wir zu recht reger Beteiligung ganz ergebenst ein. Entree **30 Pf.**

Der Vorstand.

Das heiterste und dankbarste

Potpourri

ist unstreitig:

Musikalische Witze

Concert-Quodlibet für Clavier

componirt von

Val. Hamm.

32. Auflage. — Preis Mark 2,50.

Gegen Einsendung des Betrages sende ich franco.

Pet. Jos. Tonger's Verlag

Cöln am Rhein.

Unter dem Titel:

Verzeichniß von Neuigkeiten des deutschen Buchhandels

erscheint seit October 1879 eine alphabetisch und sachlich geordnete Uebersicht der neuesten Producte auf allen Gebieten des deutschen Büchermarktes.

Das Blatt ist ein Führer durch die literarischen Erzeugnisse der Gegenwart, geeignet für die Hand der Gebildeten jeden Standes, und sollten sich diese um so mehr die regelmäßige Zusendung des Verzeichnisses sichern, als dasselbe in den meisten Buchhandlungen unentgeltlich zu haben ist, übrigens auch von dem unterzeichneten Verleger gegen Erstattung des Portos (30 Pf. für 10 Nummern) gratis bezogen werden kann. — Hervorgehoben sei noch, daß ein Anhang, der ein Verzeichniß antiquarischer und im Preise herabgesetzter Werke bietet, den Werth des Blattes für den Literaturfreund besonders erhöht.

Leipzig.

Paul Beyer.

Achtung!

Für nur 50 Pfg. richtet **Plätz-Glocken zum Glanz-Plätten der Wäsche**, damit dieselbe einen feinen Glanz bekommt, ein

Albin Eberwein.

Für Restaurateure

empfehle ich meine neu eingetroffenen **Königs-Bierseidel**, mit gutem Neusilber- und Binn-Beschlag, zu auffallend billigen Preisen. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung

Albin Eberwein.

Das Putz- u. Modegeschäft

von

Eugenie Wahl

empfehle ich zur Annahme von **Stroh-hüten** zum Waschen, Färben und Modernisieren nach den neuesten zur gefälligen Ansicht bereit liegenden Modellen.

Lehrlings-Gesuch.

Zu Ostern kann ein gesitteter Knabe anständiger Eltern, welcher vorzügliche Schulkenntnisse besitzt, unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

C. Bernhard Ott,
Buchdruckereibesitzer in Zwönitz.

Auction.

Ich beabsichtige am **15. Februar, Nachmittags von 2 Uhr an** meine **Wirtschaftsgeräthschaften**, als: 2 Lastwagen, 5 Lastschlitten, 1 Rennschlitten, 1 Binde, 1 Häckselbank, Heu, Stroh u. c. zu verauktioniren.

Wittwe Strobel,
Blauenthal.

Auction.

Gut gehaltene **Möbel** und ein vollständiges **Aquarium** sollen

Freitag, den 13. Jan. d. J.,

von Vorm. 9 Uhr an

im Saale des „**Deutschen Hauses**“ gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Robert's Streupulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei **Erwachsenen** das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.

Englischer Hof.

Morgen, Freitag: **Schafopf-Abend.**